

Title	Von der Enzyklopädie zum Roman : Die Planveränderung des Bibel-Projekts bei Novalis
Sub Title	百科全書から小説へ：ノヴァーリスにおける聖書計画の変遷
Author	高橋, 優(Takahashi, Yu)
Publisher	慶應義塾大学独文学研究室
Publication year	2004
Jtitle	研究年報 (Keio-Germanistik Jahresschrift). No.21 (2004. 3) ,p.1- 14
JaLC DOI	
Abstract	
Notes	寄稿論文
Genre	Departmental Bulletin Paper
URL	https://koara.lib.keio.ac.jp/xoonips/modules/xoonips/detail.php?koara_id=AN1006705X-20040331-0001

慶應義塾大学学術情報リポジトリ(KOARA)に掲載されているコンテンツの著作権は、それぞれの著作者、学会または出版社/発行者に帰属し、その権利は著作権法によって保護されています。引用にあたっては、著作権法を遵守してご利用ください。

The copyrights of content available on the KeiO Associated Repository of Academic resources (KOARA) belong to the respective authors, academic societies, or publishers/issuers, and these rights are protected by the Japanese Copyright Act. When quoting the content, please follow the Japanese copyright act.

Von der Enzyklopädie zum Roman

—Die Planveränderung des Bibel-Projekts bei Novalis—

TAKAHASHI, Yu

0. Einleitung

Zwischen September 1798 und März 1799 entwarf Novalis (Friedrich von Hardenberg, 1772-1801) sein Enzyklopädie-Projekt (s.u.) unter dem Titel *Das Allgemeine Brouillon*, das aus insgesamt 1511 Fragmenten besteht. Sein eigentliches Ziel dabei war die „*Beschreibung der Bibel*“ (III. 365. 571).¹⁾

Obwohl Novalis im Sommer 1798 zunächst das Enzyklopädie-Projekt als einen Entwurf der Beschreibung der Bibel begann, brach er im Frühling 1799 diesen Versuch ab und konzipierte statt dessen einen Roman als das ideale Buch. Im Folgenden soll erläutert werden, wie Novalis seine Enzyklopädistik aufgab und sich dem Roman zuwandte. Der Grund der Veränderung seines Bibel-Projekts scheint nicht nur in seinem Verhältnis zu den Wissenschaften, sondern auch in dem zur Poetik zu liegen. Den Anstoß zur Beschäftigung mit der Poetik gab u.a. sein Freund Friedrich Schlegel, der im Briefwechsel mit Novalis eine eigene Romankonzeption entwickelte. Aus diesem Grund wird die Romankonzeption Novalis' in Bezug auf die bei Schlegel ausgelegt. Darüber hinaus wird die Poetik Johann Gottfried Herders berücksichtigt, mit der sich Novalis und Schlegel seit ihrer Studentenzeit beschäftigten²⁾ und von der ihre Romankonzeption stark

1) Die Texte von Novalis werden nach folgender Ausgabe mit Band-, Seitenzahl und Nummer der Fragmente zitiert: Novalis Schriften. Die Werke Friedrich von Hardenbergs, hg.v. Paul Kluckhohn und Richard Samuel, Stuttgart 1960ff./1977ff.

2) Vgl. dazu IV.4. Dazu auch Ernst Behler: „The Theory of Art is its own History“ :

beeinflusst wurde.

Schließlich wird gezeigt, wie Novalis aus der Auseinandersetzung mit der Poetik Schlegels und Herders seine eigene Poetik bildete und wie er den Roman *Heinrich von Ofterdingen* konzipierte.

1. Das Bibel-Projekt

Anfang Dezember 1797 besuchte Novalis die Bergakademie in Freiberg, um Technik und Naturwissenschaft zu studieren, die für seine weitere Laufbahn als Salinenbeamter nötig waren. Unter anderem hörte Novalis von Ostern 1798 bis Ostern 1799 die Vorlesung über die „Enzyklopädistik der Bergwerkskunde“ von Abraham Gottlob Werner, dem Begründer der systematischen Geologie und Mineralogie.³⁾ Aus dieser Vorlesung erhielt Novalis wohl die Anregung, selbst eine Enzyklopädie zu schreiben, und so begann er, die Materialien dazu zu sammeln.

Als Novalis diese Idee einer Fragmentensammlung entwickelte, deren Ergebnis er später *Das Allgemeine Brouillon* nannte, gab es einen bemerkenswerten Briefwechsel zwischen ihm und Friedrich Schlegel (Schlegel), der die spätere Beschäftigung Novalis' mit seinem Roman *Heinrich von Ofterdingen* ahnen lässt. Im Brief vom 20. Juli 1798 teilte Novalis Schlegel seine Überlegung mit, die Wissenschaften „symbolisch“ zu behandeln, d.h. die „W[issenschaft] d[er] W[issenschaften]“ (III. 249.56) zu treiben:

„[...] ich [...] habe die interessante Entdeckung der Religion des sichtbaren Weltalls gemacht. [...] Was denkst Du, ob das nicht der rechte Weg ist, die Physik im allgemeinsten Sinn, schlechterdings *Symbolisch* zu

Herder and the Schlegel Brothers. In: Herder Today. Contributions from the International Herder Conference. Berlin, New York 1990, S.246-248.

- 3) Zur biographischen Darstellung des Aufenthalts Novalis' in Freiberg vgl. Gerhard Schulz: Die Berufslaufbahn Friedrich von Hardenbergs (Novalis). In: Wege der Forschung, Band 248, Novalis. Beiträge zu Werk und Persönlichkeit Friedrich von Hardenbergs, hg.v. ders. Darmstadt 1970, S. 283-356.

behandeln?“(IV.255)

Schlegel gab eine bemerkenswerte Antwort im Brief vom Ende Juli 1798. Er antizipiert darin schon, was Novalis später vorhaben wird:

„[...] (ich) erwarte sehr viel [...] davon, daß Du die Religion und die Physik in Contact setzen willst. [...] Du scheinst zwar zu glauben, daß Deine Hauptidee nur in einem Roman mittheilber sey. Das gebe ich bis auf das *nur* zu, denn sie dürfte wohl auf unendlich viele Weise mittheilber seyn, und würde am Ende nicht eine solche Corresp[ondenz] ein *Roman* seyn?“(IV.497f.)

In dieser Zeit begannen Novalis und Schlegel jeder für sich, die Bibel als das ideale Buch zu konzipieren. Es bleibt dahingestellt, von welcher Seite die Bibelkonzeption initiiert wurde, aber beide scheinen durch den Briefwechsel und die Publikationen in der Zeitschrift *Athenaeum* die Konzeption des jeweils anderen gut gekannt zu haben. Beide sind in der Idee einig, dass die „Bibel die litterarische Centralform und also das Ideal jedes Buchs sei“(IV.506f.), aber zwischen den Begriffen der Bibel von Novalis und Schlegel gab es einen großen Unterschied. Nach Schlegel glaubt Novalis, dass auch „das Journal, der Roman, das Compendium, der Brief, das Drama etc. [...] *in einem gewissen Sinne* Bibel sein“(ebd.) sollen. Dagegen behauptet Schlegel, die Bibel wäre „nicht in gewissem Sinne, nicht gleichsam, sondern ganz buchstäblich und in jedem Geist und Sinne Bibel“(ebd.).⁴⁾ Im Gegensatz zu Novalis, der die Bibel als eine Fragmentensammlung konzipierte, versteht Schlegel die Bibel als ein komplettes System, obwohl er selber auch Fragmente verfasste:

4) Zum Unterschied der Bibelprojekte von Novalis und Friedrich Schlegel vgl. Masayuki Iwata: Eine scientifische Bibel als das ideale Buch. Zur Enzyklopädistik des Novalis. In: Herder-Studien, 6.Band, hg.v. Yoshinori Shichiji. Tokyo 2000, S.52ff.

„Als Bibel wird das neue ewige Evangelium erscheinen, [...] aber nicht als einzelnes Buch im gewöhnlichen Sinne. Selbst was wir Bibel nennen ist ja ein System von Büchern. [...] in der vollkommenen Literatur (sollen) alle Bücher nur Ein Buch sein, und in einem solchen ewig werdenden Buche wird das Evangelium der Menschheit und der Bildung offenbart werden.“⁵⁾

Der Begriff „Bibel“ bei Schlegel lässt sich demnach als ein System definieren, das alle Gattungen der Bücher umfasst und in ewigem Wachstum begriffen ist. In diesen Punkten entspricht bei Schlegel die Bibel dem Roman, den er als „ein romantisches Buch“ sieht, das „gemischt aus Erzählung, Gesang und anderen Formen“⁶⁾ ist. In gleicher Weise definiert Schlegel die „romantische Poesie“ als „eine progressive Universalpoesie“, die alles umfasst, „was nur poetisch ist“, und die die einzige Dichtart, ja sogar „mehr als Art, und gleichsam die Dichtkunst selbst ist.“ Die Romantische Dichtart sei „noch im Werden“ und könnte „ewig nur werden, nie vollendet sein“.⁷⁾ Mithin ist die Bibel als das ideale Buch bei Schlegel nichts anderes als der Roman, der die Idealform der „Universalpoesie“ darstellt.

Dagegen konzipierte Novalis damals sein Bibel-Projekt noch nicht als einen Roman, sondern eine Fragmentensammlung, obwohl er bereits sein erstes Romanfragment *Die Lehrlinge zu Sais* zu schreiben begann, denn er versteht unter diesen nur eine Variation der Fragmente.⁸⁾ Beim Enzyklopädie-Projekt blieb Novalis bis Anfang März 1799, aber schon meldete in einem Brief vom 20. Januar

5) Friedrich Schlegel: Ideen, Nr. 95. In: Friedrich Schlegel. Kritische Schriften und Fragmente. Studienausgabe in 6 Bänden, Band 2, (1798-1801), hg.v. Ernst Behler und Hans Eichner, Paderborn 1988, S.229. Obwohl diese Fragmentsammlung Schlegels 1800 erschien, lässt sich vermuten, dass Novalis schon im Herbst 1799 die Handschrift las. Vgl. Einleitung von Richard Samuel: III.481-487.

6) Ders.: Gespräch über die Poesie, a.a.O., S.213.

7) Ders.: Athenäums-Fragmente, Nr.116, a.a.O., S.114f.

8) Vgl. Brief an A.W. Schlegel: IV.251.

1799 an Caroline Schlegel vermerkte er, dass sein Projekt „ins Stocken gerathen“(IV.275) sei.

2. Die Romankonzeption bei Novalis

Allmählich scheint Novalis von der Romankonzeption Schlegels angezogen worden zu sein. Dessen Antizipation entsprechend entschloss sich Novalis dann im Frühjahr 1799, auf die Enzyklopädie zu verzichten und einen Roman als eine „bürgerliche Baukunst“(IV,281), im Sinne einer Komposition aller Wissenschaften, zu entwerfen. In einem Brief an Caroline Schlegel vom 27. Feb. 1799 taucht zum ersten Mal sein Entwurf des Romans auf:

„[...] ich habe Lust mein ganzes Leben an Einen Roman zu wenden – der allein eine ganze Bibliothek ausmachen [...] soll. [...] Ich hoffe damit zugleich meine historische und philosophische Sehnsucht zu befriedigen.“(ebd.)

Aus diesem Brief ist die Veränderung seines am Anfang als *Das Allgemeine Brouillon* konzipierten Bibel-Projekts von der Enzyklopädie zum Roman erkennbar, indem er meint, dass der Roman seine historische und philosophische Sehnsucht befriedigen sollte, was vorher gerade das Ziel seiner Enzyklopädistik war. Außerdem zeigt auch das Wort „Bibliothek“ deutlich, dass sein Bibel-Projekt hier ganz auf den Roman gerichtet ist, denn die Bibliothek entspricht bei Novalis der Bibel im Sinne des idealen Buchs:

„Die *ausgeführte Bibel* ist eine *vollst[ändige] – gutgeordnete Bibliothek* – Das Schema der Bibel ist zugleich das Schema der Bibliothek.“(III. 365.571)

Schon an einer späteren Stelle des oben zitierten Briefs an Caroline Schlegel vom 20. Januar 1799 beschließt Novalis, sich nach dem Ende seines Studiums mit der Poesie zu beschäftigen:

„Die Poësie mit lebendigen Kräften, mit Menschen, und sonst gefällt mir

immer mehr. Man muß eine poëtische Welt um sich her bilden [d.h. gerade die „bürgerliche Baukunst“ – Y.T.] und in der *Poësie* leben.“(IV.275)

Den Grund, warum seine Enzyklopädistik „ins Stocken gerathen“ ist und warum er zum Roman geneigt ist, erklärt John Neubauer mit „Schwierigkeiten bei der Integration [im Sinne einer Perfektion der Einheit eines kompletten Systems – Y.T.] der Darstellung“.⁹⁾ Der Darstellungsweise der traditionellen Enzyklopädistik, die auch Novalis in *Das Allgemeinen Brouillon* einführte,¹⁰⁾ liegt die Klassifikationslehre der Naturgeschichte zugrunde, d.h. mit Novalis' Worten das „Raumbegrenzungs- und Raumerfüll[ungs]System“(III.422.784), aufgrund dessen man versuchte, in einem symbolischen Raum die Dinge nebeneinander zu stellen, wobei der historische Aspekt als sekundär betrachtet wurde.¹¹⁾ Durch die Entwicklung der Wissenschaften stieß diese Klassifikationslehre am Ende des 18. Jahrhunderts an ihre Grenzen, denn es wurde unmöglich, alle Wissenschaften in einem synchronen Tableau nebeneinanderzustellen, da die einzelnen Wissenschaften unendlich zergliedert und erforscht wurden, wie Wolf Lepenies meint:

„Die Verräumlichung [...] stellt eine vormoderne Technik dar; im Übergang vom 18. zum 19. Jahrhundert tritt an ihre Stelle die Verzeitlichung komplexer Informationsbestände. Alte, aus der Naturgeschichte stammende, räumlich

9) John Neubauer: *Symbolismus und symbolische Logik. Die Idee der Ars Combinatoria in der Entwicklung der modernen Dichtung*, München 1978, S.137.

10) Zum Einfluß der traditionellen Enzyklopädistik auf die Novalis' vgl. Helmut Schanze: *Romantik und Aufklärung. Untersuchungen zu Friedrich Schlegel und Novalis*. 2.Aufl., Nürnberg 1976, S.114-146.

11) Zur traditionellen Klassifikationslehre vgl: Michel Foucault: *Die Ordnung der Dinge. Eine Archäologie der Humanwissenschaften*. Aus dem Französischen von Ulrich Köppen, Frankfurt a. M. 1971, S.165-210.

12) Wolf Lepenies: *Das Ende der Naturgeschichte. Wandel kultureller Selbstverständlichkeiten in den Wissenschaften des 18. und 19. Jahrhunderts*, München, Wien 1974, S.18.

konzipierte Klassifikationssysteme werden aufgegeben.“¹²⁾

Dem Wechsel der Darstellungsweise der damaligen Enzyklopädie folgend versuchte Novalis am Anfang seines Enzyklopädie-Projekts, „in Beziehung auf Zeit“ (III.394f.670) vorzugehen. Aber durch seine Art der Enzyklopädistik, die Gegenstände fragmentarisch nebeneinander zu zeigen, wäre eine Integration der Darstellung nicht möglich gewesen, weil es ein zweckloser Akt ist, durch orientierungslose Darstellungen die Vollkommenheit zu erreichen. Aus dem folgenden Fragment, das Novalis im Jahr 1800, d.h. nach dem Abbruch seines Enzyklopädie-Projekt, niederschrieb, lässt sich sein Verzicht auf die fragmentarische Darstellung erkennen:

„Die Naturlehre muß nicht mehr capitelweise - fachweise behandelt werden – Sie muß (ein Continuum) eine *Geschichte* – ein organisches Gewächs – ein Baum werden – oder ein *Thier* – oder ein Mensch.“ (III. 574.140)

3. Geschichte

Auffälligerweise verbindet Novalis hier die „Geschichte“ mit dem Begriff des Wachstums, der der Naturgeschichte fehlt und bei Schlegel einer der Hauptbegriffe seines Bibel-Projekts ist. Schon seit 1794 mit seinem Werk *Von den Schulen der Griechischen Poesie* versucht Schlegel, die Literaturgeschichte als ein Wachstum zu entwerfen, während der damaligen Literaturgeschichte bis dahin zeitliche Zusammenhänge zwischen den jeweiligen Zeitaltern kaum erwähnt wurden.¹³⁾ Von Sommer bis Herbst 1799 versuchte auch Novalis, von der Idee der Geschichte als ein Wachstum bei Schlegel affiziert, in seinem Werk *Die Christenheit oder Europa* die Geschichte des Christentums als ein sich auf die Zukunft hin entwickelndes Wachstum zu rekonstruieren.

Aber sowohl Schlegel als auch Novalis entwarfen ihre Bibel-Projekte nicht

13) Zum Begriff der Geschichte bei Friedrich Schlegel vgl. Helmut Schanze: a.a.O., S.146-150.

als Geschichtsschreibung, sondern als Roman. Diese Tatsache kann man nicht nur mit den „Schwierigkeiten bei der Integration der Darstellung“, wie Neubauer meint, oder mit der von Lepenies behaupteten „Verzeitlichung komplexer Informationsbestände“ erklären. Nach Novalis sollte die Bibel als Wachstum eine Korrespondenz von Geschichte und Poesie sein:

„Wer hat die Bibel für geschlossen erklärt? Sollte die Bibel nicht noch im Wachsen begriffen seyn? Der Biblische Vortrag ist unendlich bunt – Geschichte [,] Poësie, alles durcheinander [...].“ (III. 569f.97)

Die Korrespondenz von Geschichte und Poesie, die einander ergänzend ein ideales Buch ausmachen, konzipiert Novalis als „Roman“:

„Der Roman ist aus Mangel der Geschichte entstanden. Er setzt für den Dichter und Leser divinatorischen, oder historischen Sinn und Lust voraus. [...] Die Geschichte muß immer unvollständig bleiben. [...] Der Roman ist gleichsam die *freye Geschichte* – gleichsam die Mythologie der Geschichte.“ (III. 668.607)

In den *Fichte-Studien*, die Novalis 1795 und 96 verfasste, setzt er das „Bedürfniß nach einem absoluten Grunde“ (II.269f.566), das das Wesen der Geschichte ist, der „Dichtungskraft“ als „Kraft d[er] Freyheit – freye Kraft“ (II.190.262f.) entgegen. Während erstere unendlich nach dem vergangenen Grund unseres Daseins strebe und immer unvollständig bleiben müsse, sei letztere der freien Aktivität in Richtung auf die Zukunft fähig. Als das einzige Medium, das das Wachstum in einer freien Aktivität darzustellen vermag, wählt Novalis den „Roman“. Das absolut freie Wachstum, das Novalis im Roman darzustellen versucht, nennt er das „Leben“:

„Der Roman handelt von Leben – stellt *Leben* dar. [...] Der Roman, als solcher, enthält kein bestimmtes Resultat [...]. Er ist [...] Realisirung einer

Idee. Aber eine Idee läßt sich nicht, in einen Satz fassen. Eine Idee ist *eine unendliche Reihe* von Sätzen“(II. 570.212).

4. Poesie als Kraft

Den Romanbegriff als ein immerwährendes Wachstum zeigt Johann Gottfried Herder in seinen *Briefen zu Beförderung der Humanität* (1793-97), die Novalis in einer Notiz vom ersten Hälfte des Jahres 1798 erwähnt (II. 578.236). Von diesen Briefen wurde zuerst Schlegel stark beeinflusst,¹⁴⁾ und durch ihn scheint Novalis den Romanbegriff Herders kennengelernt zu haben. In der achten Sammlung dieser Briefe erkennt Herder, dass der Roman nicht nur alle Gattungen der Literatur, sondern alle Wissenschaften darstellen kann, und dass im Roman das “Tun und Lassen” der Menschen abgebildet ist:

„Keine Gattung der Poesie ist von weiterem Umfange, als der Roman; [...] denn er enthält oder kann enthalten nicht etwa nur Geschichte und Geographie, Philosophie und die Theorie fast aller Künste, sondern auch die Poesie aller Gattungen und Arten – in Prose. Was irgend den menschlichen Verstand und das Herz interessiert, Leidenschaft und Charakter, Gestalt und Gegend, Kunst und Weisheit, was möglich und denkbar ist, ja das Unmögliche selbst kann und darf in einen Roman gebracht werden [...]. [...] überhaupt ist uns der Menschen Tun und Lassen selbst so sehr zum Roman worden, daß wir ja die Geschichte selbst beinah nicht anders als einen philosophischen Roman zu lesen wünschen.“¹⁵⁾

In den Briefen zeigt Herder die Gattung „Roman“ als das Mittel, das Leben eines Menschen als Wachstum darzustellen. Die menschliche Geschichte hält

14) Vgl. dazu: Hans Robert Jauß: *Literaturgeschichte als Provokation der Literaturwissenschaft*. Frankfurt a.M. 1970, S.67-106.

15) Johann Gottfried Herder: *Briefe zu Beförderung der Humanität*. In: *Werke in zehn Bänden*, Band 7, hg.v. Hans Dietrich Irmischer. Frankfurt a.M. 1991, S.548.

Herder für einen „Stufengang [...] vom Menschen, bis zum reinsten Genius im Menschenbilde“, d.h. zum „idealischen, höheren Menschen“.¹⁶⁾

Diesen Stufengang versucht Novalis durch die „Poesie“ zu zeigen, in der alles Menschliche behandelt wird:

„Die Poësie schaltet und waltet mit Schmerz und Kitzel – mit Lust und Unlust – Irrthum und Wahrheit – Gesundheit und Kranckheit – Sie mischt alles zu ihrem großen Zweck der Zwecke – der *Erhebung des Menschen über sich selbst*.“ (II. 535.42)

In der Poetik Herders, derzufolge der Roman das Medium ist, um den Entwicklungsprozess des Menschen darzustellen, findet Novalis wohl ein zeitorientiertes System, das der Enzyklopädistik fehlt. Darüber hinaus hält Herder die Poesie nicht nur für ein zeitorientiertes System, sondern eine Synthese der zeitlichen und räumlichen Kunst:

„[...] die schönen Wissenschaften, oder vielmehr die einzige schöne Wissenschaft, die Poesie, wirkt durch *Kraft*. [...] Diese *Kraft* ist das Wesen der Poesie, nicht aber das Koexistente [d.h. das Räumliche – Y.T.], oder die Sukzession [d.h. die Zeit – Y.T.].“¹⁷⁾

Die „Kraft“ ist bei Herder das Medium, das „unmittelbar auf die Seele wirkt“ (ebd.), d.h. sie hat keine Wahrnehmung zur Bedingung, während z.B. die Musik zur Wahrnehmung die Bedingung der Zeit, die Malerei die des Raums braucht.

16) Ders.: Ideen zur Philosophie der Geschichte der Menschheit. In: Werke in zehn Bänden, Band 6, hg.v. Martin Bollacher. Frankfurt a.M. 1989, S.147,631.

17) Ders.: Die kritischen Wälder zur Ästhetik. In: Werke in zehn Bänden, Band 2, hg.v. Gunter E. Grimm. Frankfurt a.M. 1993, S.194.

18) Hier scheint Novalis die „Mittelkunst“ nicht im Sinne einer konkreten, durch Raum und Zeit bewirkenden Kunst konzipiert haben. Eher bedeutet sie wohl eine metaphysische Kunstgattung, die über die Kategorien von Raum und Zeit hinaus

Auch Novalis hält die „Poësie“ für die „Mittelkunst“¹⁸⁾ zwischen den bildenden und tönenden Künsten“(II. 297.323) und das Leben, das im Roman beschrieben werden sollte, für eine Mischung von „Farben, Töne und Kraft“(III. 466.1073).

Ende August 1798 besuchte Novalis gemeinsam mit den Gebrüdern Schlegel, Ludwig Tieck und F.W.J.Schelling die Dresdner Gemäldegalerie. Dieser Besuch gab ihm den Anlass für seine Spekulation über die Gattungen der Kunst.¹⁹⁾ Zur Ansicht, dass die Poesie eine Synthese zwischen bildender und tönender, d.h. räumlicher und zeitlicher Kunst ist, scheint Novalis durch die Lektüre der Plastik Herders (1778) gekommen zu sein, mit der er sich nach dem Besuch der Gemäldegalerie beschäftigte.

In diesem Buch teilt Herder die Kunst in drei Gattungen, nämlich in Malerei, Musik und Plastik so ein, dass sie sich je auf *Raum, Zeit* und *Kraft* beziehen.²⁰⁾ Diese drei Gattungen wiederum beziehen sich äußerlich jeweils auf „*Fläche, Ton, Körper*“ und innerlich auf „*Gesicht, Gehör, Gefühl*“(ebd.). Durch diese Klassifikation versucht Herder zu zeigen, dass die Plastik eine Synthese der räumlichen und zeitlichen Kunst ist, indem er der Plastik die Kraft zuschreibt, die die Bedingung für die Synthese zwischen Raum und Zeit ist.

Obwohl Herder auch die Poesie für eine Synthese der zeitlichen und räumlichen Kunst hält und sie in die Kategorie der Kraft einordnet, ist sie in Plastik jedoch nicht erwähnt. Hier gilt mithin nur die *Plastik* als eine Synthese der zeitlichen und räumlichen Kunst.

Novalis legt Herders Theorie in besonderer Weise aus. Er versucht, den Begriff der „Poesie“ in Verbindung mit der Klassifikation der Künste in *Plastik* zu bringen, indem er den Begriff „Kraft“ der Poesie zuschreibt, und legt folgendes Schema an:

direkt auf das Inneren des Menschen wirkt.

19) Vgl. Dazu: John Neubauer: a.a.O., S.200, Anmerkung.

20) S. Johann Gottfried Herder: Plastik. Einige Wahrnehmungen über Form und Gestalt aus Pygmalions bildendem Traume. In: Werke in Zehn Bänden, Band 4, hg.v. Jürgen Brummack u. Martin Bollacher. Frankfurt a.M. 1994, S.257.

„Raum. Plastik. Gesicht. Fläche.

Zeit. Musik. Gehör. Ton.

Kraft. Poesie. Gefühl. Körper.

Herder.“(II. 650.484)

Dabei besteht die Besonderheit darin, dass er die „Plastik“, die eigentlich der Kategorie der „Kraft“ zugeordnet werden sollte, in die des „Raums“ einordnet. Deshalb gilt bei Novalis nur die Poesie als Kunst, die die Synthese von Raum und Zeit darzustellen und direkt auf das Innere einzuwirken vermag. Dabei ist die Verbindung zwischen räumlichen und zeitlichen Künsten, nämlich Plastik und Musik, das Postulat des höheren Menschen, d.h. des Genies:

„Wird [...] der Musikalische Mensch guter Maler und Sculptor, so wie umgek[ehrt] der plastische Mensch guter Musikus etc. werden können – da alle Einseitigkeit sich selbst schaden thut? Oder besteht eben das Genie in der Vereinigung – und die Bildung des Genies in Construction dieser Vereinigung – *Ausbildung des schwächeren Vereinigungskerns.*“(III.332.454)

Hier erkennt Novalis, dass Skulptur und Musik analog zueinander in umgekehrtem Verhältnis stehen, denn obwohl deren Erscheinungsformen verschieden sind, geht es bei beiden Künsten um die Darstellung der räumlichen und zeitlichen Ordnung der Gegenstände. Aber dabei stellt er auch fest, dass beide Künste einseitig sind, weil die Plastik auf den Raum und die Musik auf die Zeit beschränkt ist. Als eine Synthese beider Künste konzipiert Novalis „Poesie“. Doch hier erscheint ein anderes Postulat für die Poesie, nämlich die Darstellung des Inneren. Poesie ist bei Novalis das einzige Medium, durch das zugleich die

21) Zum Begriff des „Gemüths“ vgl. Dichter über ihre Dichtungen. Novalis, hg.v. Hans-Joachim Mähl. Passau 1976, S.131, Anmerkung des Herausgebers: „Der Begriff des >Gemüths< [...] bezeichnet [...] die Einheit und >Harmonie aller Geisteskräfte< im Menschen, die zugleich als >harmonisches Spiel der ganzen Seele< aufgefaßt wird.“

räumliche und zeitliche Darstellung unseres Inneren, d.h. des „Gemüths“, ²¹⁾ ermöglicht wird. In diesem Sinne gilt die „Poesie“ als „Construction des Inneren“(III. 574, 134) oder „innere *Mahlerey* und Musik“(III. 639.507), d.h. „*Darstellung des Gemüths – der innern Welt in ihrer Gesamtheit*“ (III. 650.553).

Schon im Herbst 1797 bekam Novalis durch die Lektüre des holländischen Mystikers Franz Hemsterhuis Interesse an der Innerlichkeit des Menschen und die Idee der Poesie als „*das innere Ganze*“ (III. 373). Dieses Bewusstsein der Innerlichkeit scheint nach dem Abbruch der Enzyklopädistik wieder Realität bekommen zu haben.

Bei Novalis ist im Gemüt die kleinste Raum- und Zeitphase der ganzen Welt umschlossen und die Beschränkung der beiden Kategorien aufgehoben:

„In unserem Gemüth ist alles auf die Eigenste, gefälligste und lebendigste Weise verknüpft. Die fremdesten Dinge kommen durch Einen Ort, Eine Zeit, Eine seltsame Aenlichkeit, einen Irrthum, irgend einen Zufall zusammen. [...] Verstand und Fantasie werden durch Zeit und Raum auf das sonderbarste vereinigt und man kann sagen daß jeder Gedanke, jede Erscheinung unseres Gemüths das individuellste Glied eines durchaus eigenthümlichen Ganzen ist.“(III. 650f.559)

Novalis sucht das Medium der Darstellung unserer inneren Raum- und Zeitordnung im Roman, indem er fordert, dass „Ein Roman [...] durch und durch Poësie seyn“(III. 558.21) müsse, denn die „Poësie ist nämlich, [...] eine harmonische Stimmung unseres Gemüths.“(ebd.)

5. Schlussbemerkung

Aus dem oben Dargestellten lässt sich schließen, dass der Grund, aus dem Novalis in sein Bibelprojekt den Begriff der Zeit einführt und sich von der Enzyklopädie dem Roman zuwendet, nicht hauptsächlich darin liegt, dass er bei der Enzyklopädistik die Schwierigkeit einer Beschreibung der gesamten Wissenschaft

sieht, sondern vielmehr darin, dass er durch Spekulation über die Poesie das Postulat findet, mit dem der Zustand des Inneren, und darüber hinaus der „Lebensproceß“ als „Raum und Zeiterfüllungs– und Gliederungsproceß“ (III. 334.460) beschrieben werden kann. Mithin stellt der Übergang von der Enzyklopädie zum Roman bei Novalis nicht bloß den vom Raum zur Zeit, sondern den zur Innerlichkeit, d.h. zum Gemüt dar, in dem eine direkte Verbindung mit der äußeren Raum- und Zeitordnung besteht. Die Niederschrift des Romans *Heinrich von Ofterdingen* scheint Novalis Mitte Dezember 1799 begonnen zu haben.²²⁾ Am 23. Feb. 1800 schreibt Novalis in einem Brief an Ludwig Tieck, dass sein Roman „eine Apotheose der Poësie“(IV. 322) sein solle. *Heinrich von Ofterdingen* gilt als das endgültige Medium, das Novalis als Bibel konzipierte, an dessen Ende alles „Poesie“ und die Welt „*Gemüth*“ werden sollte (III. 654.577).

(慶應義塾大学大学院後期博士課程在学中)

22) S. Einleitung der Herausgeber: I.183ff.